

UNGARN IM MITTELALTER (895 – 1526)

BOBA IMRE *Moravia's History Reconsidered. A Reinterpretation of Medieval Sources.* The Hague: Martinus Nijhoff 1971. 167 S.

Im Vorwort nennt der an der Washington-Universität in Seattle wirkende Historiker seine Arbeit bescheiden „eher eine Einleitung in die Probleme der Geschichte Mährens, als eine Reihe endgültiger Feststellungen und Lösungen“. In dem ersten Kapitel, das die Ergebnisse der Untersuchung im voraus zusammenfaßt, werden jedoch alle gängigen Vorstellungen von der Geographie des sogenannten Großmährischen Reiches und der Tätigkeit des HL. METHODIUS radikal umgestoßen. Der Leser erfährt, daß SWENTOPOLCS/SWATOPLUKS Land nicht im Marchtal seinen Kern hatte, sondern südlich der Donau um das antike Syrmium. Hier, in der Stadt des HL. ANDRONICUS, hatte auch METHODIUS als Erzbischof seinen Sitz. Alles, was die Quellen über den „mährischen“ Staat des RASTISLAW und SWENTOPOLC berichten, gehört nicht in die Frühgeschichte der heutigen Tschechoslowakei, namentlich Mährens und der Slowakei, sondern in die Jugoslawiens, vor allem der Kroaten und Serben. Das in den Kapiteln 2–6 vorgelegte Beweismaterial ist geradezu erdrückend. Im Rahmen einer Rezension ist es auch unmöglich, auf die Einzelheiten einzugehen; wer sich mit den Thesen BOBAS auseinandersetzen will, muß ohnehin das ganze, übrigens recht flüssig geschriebene Buch durcharbeiten. Beinahe verblüffend ist u. a. der philologische Nachweis, wie geographische Bezeichnungen der lateinischen und slawischen Texte von späteren Historikern auf Territorien bezogen wurden, obwohl sie nach den elementaren Regeln der Grammatik nur als Benennungen einer Ortschaft bzw. Stadt verstanden werden können. Als unlösbar geltende Widersprüche erweisen sich als Scheinprobleme, suspekten Quellen und Traditionen als glaubwürdig, und zahlreiche bis jetzt rätselhafte Einzelangaben der politischen und Kirchengeschichte fügen sich wie Teile eines Puzzle-Spiels zwanglos und sinnvoll zusammen.

Der kritische Leser stellt sich freilich die Frage, wie Generationen von Forschern irregeleitet werden konnten. BOBA bleibt die Antwort nicht schuldig. Seine Beweisführung wird vielmehr dadurch vollständig, daß er aufzuzeigen vermag, wie die Cyrillo-Methodianische Tradition im 14. Jahrhundert nach Norden gelangte und humanistische Gelehrsamkeit das Land SWENTOPOLCS im Mähren des 15. Jahrhunderts zu lokalisieren begann.

Selbstverständlich harren noch manche Probleme der Lösung, z. B. die wichtige Frage, ob die Nitrava der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*, wo der Salzburger Erzbischof eine Kirche weihte, sowie die *ecclesia Nitrensis*, der WICHING als Suffragan des METHODIUS vorstand, gleichzusetzen ist mit Nitra in der Slowakei, wo das EMMERAM-Patrozinium auf Regensburg hinweist. Eine weitere ähnliche Frage betrifft die Rolle des serbischen Morava-Flusses, der bekanntlich ziemlich weit von Syrmium, östlich von Belgrad, in die Donau mündet. BOBA behauptet auch nicht, alle Fragen geklärt zu haben, gibt aber bemerkenswerte Hinweise, wo die Lösung zu suchen sei. Jedenfalls können seine Quelleninterpretationen gerade die Fragen beantworten und die Widersprüche aufheben, denen die heute allgemeingültige Auffassung ratlos gegenübersteht. Der Umschlagtext des Werkes hat recht: nimmt die gelehrte Welt die Ergebnisse BOBAS an, muß die ganze Geschichte des 9. und 10. Jahrhunderts revidiert werden. Auch der ungarischen Frühgeschichte bieten sich neue Perspektiven.

Die kritische Auseinandersetzung mit dieser neuen Auffassung wird gewiß nicht ausbleiben und sich längere Zeit hinziehen. Der allgemeinen Anerkennung werden Gefühle außerwissenschaftlicher Herkunft hindernd entgegenstehen. Die Vorstellung von einem „Großmährischen Reich“ ist schon tief eingewurzelt im Nationalbewußtsein, sogar im religiösen Kult der Slowaken und Tschechen.

Thomas von Bogyay, München

SZABÓ, ISTVÁN *A középkori magyar falu* [Das mittelalterliche ungarische Dorf]. Budapest: Akadémiai Kiadó 1969. 251 S., 36 Abb. im Text.

Das Werk des unlängst verstorbenen hervorragenden Forschers schließt sich seinem 1966 erschienenen Buch über die Ausgestaltung des ungarischen Dorfsystems an. Wie umfassend die vorliegende Darstellung ist, zeigen schon die Themen der einzelnen Kapitel. Kapitel 1 behandelt die grundlegende Betriebseinheit der dörflichen Wirtschaft, meist „mansio“, ungarisch „telek“, genannt, deren Organisation und Bestandteile das Gewann, das Haus, der Hof und der Garten sind. Das Dorf als wirtschaftliche Einheit wird in Kapitel 2 untersucht: der Boden, die Bindungen der Produktion, die Feldgemeinschaft und die Arbeitsgemeinschaften. Unter dem Titel „Gesellschaft und Gemeinschaft“ erörtert Kapitel 3 die Einheitlichkeit und Vielfalt im Dorf, die Dorfgemeinschaft, die Selbstverwaltung und die Anwesenheit der herrschaftlichen Gewalt. Kapitel 4 ist der Gemarkung des Dorfes gewidmet, namentlich den Grenzmalen und Grenzstreitigkeiten. Kapitel 5 über das Dorfbild behandelt Natur und Geschichte als bestimmende Faktoren, die morphologischen Typen, Dörfer mit regelmäßigem und unregelmäßigem Grundriß, die Dorfform, die Besitz- und Wirtschaftsstruktur und schließlich das Gesamtbild der Dorfsiedlung. „Der Friede des Dorfes“ wird das 6. Kapitel überschrieben. Es gliedert sich in folgende Abschnitte: Sicherheit von Leben und Gütern, Gewalttätigkeiten, Waffen der Bauern. Kapitel 7 führt in einen heute ziemlich vernachlässigten Lebensbereich: unter dem Titel „Christentum und Heidentum“ befaßt es sich mit der Kirche, dem Pfarrer und dem religiösen Leben. Kapitel 8 versucht das Leben der Menschen von damals in der Familie und zu Hause darzustellen, wie sie arbeiteten, feierten und spielten. Der Schlußabschnitt dieses Kapitels erörtert das Verhältnis der einzelnen Dörfer zu ihrer Umwelt.

Dem Verfasser ist es gelungen, Tausende von Einzeldaten zu einem lebensnahen Bild zusammenzufügen. Dieses ist ziemlich düster, die idyllische Ruhe des Landlebens scheint eine Erfindung späterer Literaten zu sein. Eine reiche Bibliographie schließt den Band ab. Die zahlreichen Abbildungen lassen technisch viel zu wünschen übrig.

Bedauerlich ist das Fehlen eines Registers. Daran trägt offensichtlich der Verlag die Schuld, der diese Orientierungshilfe auch seinen übrigen, ähnlich ausgestatteten historischen Publikationen versagt hat. In diesem Falle ist die unbegreifliche Sparsamkeit besonders schmerzlich zu spüren. SZABÓ hat die Erfahrungen eines langen Forscherlebens zusammengefaßt, Dutzende von Begriffen und Termini werden untersucht und ihre verschiedenen Bedeutungen aufgezeigt. Mit einem Register käme das Buch einem erstklassigen Nachschlagewerk gleich.

Thomas von Bogyay, München

UNGARN IM ZEITALTER DER TÜRKENKRIEGE

MOLNÁR SZENCIENSIS, ALBERTUS *Nova Grammatica Ungarica*. With an Introduction by GYULA DÉCSY. Bloomington, The Hague: Indiana University Publications [1969]. XXI, 202 S. = Uralic and Altaic Series 98.

Es handelt sich um einen fotomechanischen Nachdruck der erstmals 1610 in Hanau (Hessen) publizierten Grammatik. In der Einleitung (V–XVII) gibt Gy. Décsy einen kurzen Abriß über die ältesten ungarischen grammatikalischen Arbeiten, unter denen die Arbeit von ALBERTUS MOLNÁR SZENCIENSIS einen besonderen Platz einnimmt, da sie gewissermaßen die erste eigenständige Grammatik des Ungarischen darstellt. In seiner Einführung vermittelt Décsy einen Überblick über Leben und Tätigkeit MOLNÁRS. Es ist zu begrüßen, daß durch diesen Nachdruck das Werk wieder allen Interessenten zugänglich gemacht worden ist, und vor allem, daß dem Nachdruck die Originalausgabe (und nicht die Ausgabe von FERENC TOLDY